Entwurf zu einem Vereinshaus in Zürich: von H. Stadler & E. Usteri, Architekten

Autor(en): **H.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **27/28 (1896)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-82337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für dieses Jahr ist jedoch bereits eine Abkürzung dieser Dauer in Aussicht genommen, in der Weise, dass die Fahrt inklusive Wasserfassen, Maschinenwechsel und Kreuzungen künftig nur noch 10 Stunden dauern wird.

Nach den bis anhin gemachten Erfahrungen wird schon das Betriebsjahr 1896 eine Frequenz von rund

150 000 Reisenden und über
80 000 *t* Güter

aufweisen; nach wenig Jahren aber eine solche von gegen

250 000 Reisenden und
150 000 *t* Güter

zu erwarten sein.

Die Konzession bewilligt nachfolgende Tarife:

Für die Reisenden:
I. Klasse pro *km* 0,170 Fr.
II. „ „ „ 0,115 „
III. „ „ „ 0,050 „
Für die Güter:
20 Cts. pro *t* und *km*.

Entwurf zu einem Vereinshaus in Zürich

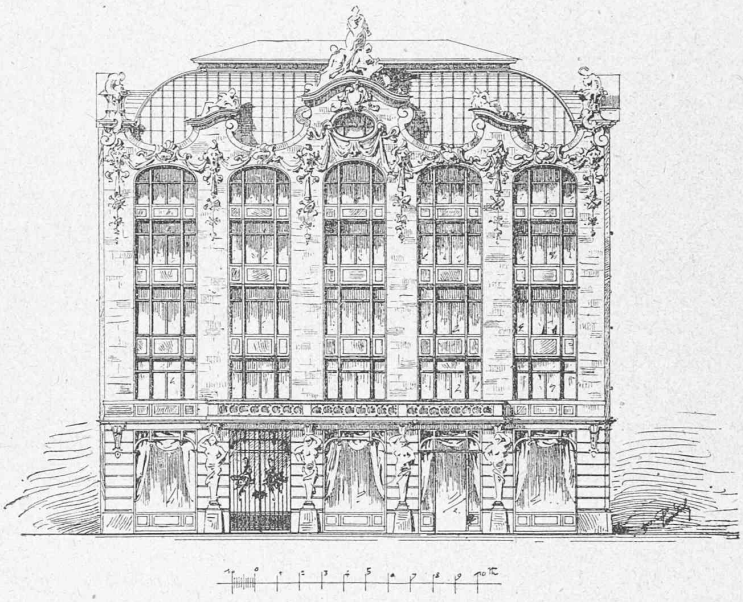
von *H. Stadler & E. Usteri*, Architekten.

Auf dem fruchtbaren Boden eines wenig regen gesellschaftlichen Verkehrs innerhalb der Familienkreise ist in Zürich das Vereinsleben zu um so üppigerer Blüte gelangt.

Gegen 600 Vereine, Verbindungen und Gesellschaften pflegen die politischen, religiösen, gemeinnützigen, wissenschaftlichen, beruflichen, sportlichen und gesellschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder, deren Gesamtzahl der Einwohnerzahl der mündigen *vereinigten* Zürcher zum mindesten gleichkommen dürfte.

Nur wenige grössere Vereine und Gesellschaften verfügen über ein eigenes Heim; die meisten sind darauf angewiesen, in häufig wenig zweckdienlichen Lokalen, in Wirtschaften, Restaurants etc. vorübergehend Unterkunft zu suchen.

Schon längst ist daher in manchen Kreisen Zürichs die Erbauung eines besondern Vereinshauses besprochen und als äusserst wünschbar bezeichnet worden. Der Ingenieur- und Architekten-Verein, der selbst schon oft in der Lage war, sein Versammlungslokal wechseln zu müssen, beschäftigte sich bereits seit dem letzten Winter mit der Frage des Baues eines eigenen Hauses. Eine Gabe von 4000 Fr., die von unbekannter Seite dem Vereine als Baufonds zugewiesen wurde, gab dem Gedanken eine solidere Grundlage und führte zu der Ernennung einer besonderen Kommission, die sich unter der Leitung des in dieser Frage ausserordentlich thätigen Herrn Oberingenieur Moser in erster Linie darüber vergewissern wollte, ob seitens der Mitglieder auch die erforderliche finanzielle Beteiligung zu finden sein würde.

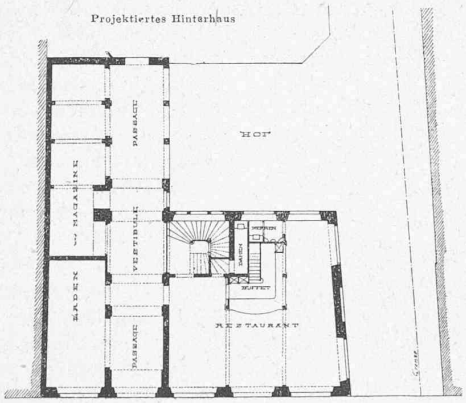


1 : 300.

Haupt-Fassade gegen die Tonhalle-Strasse.

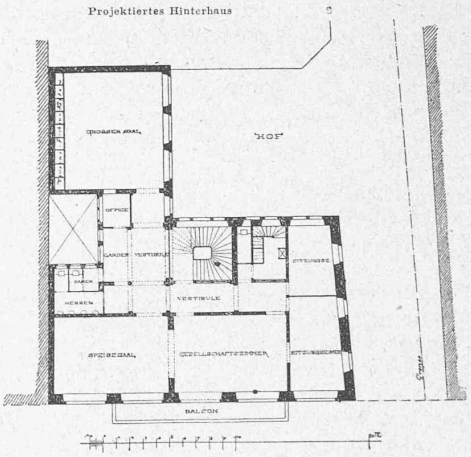
Das Ergebnis der zu diesem Zwecke eingeleiteten Subskription war nicht gerade ein brillantes, aber immerhin ergab die vorläufige Zeichnung einen Betrag von 44 000 Fr., welche Summe jedoch durchaus als nicht abgeschlossen betrachtet werden muss, da viele Mitglieder mit ihren Zeichnungen zurückhielten, bis die Frage besser abgeklärt sei, während andere irrtümlicherweise angenommen hatten, es handle sich um Beiträge à fonds perdu, was nicht der Fall ist, da die Anteilscheine vielmehr verzinst und allmählich amortisiert werden sollen. Die Kommission beschloss daher, die Sache weiter zu verfolgen und nicht nur die Frage des Baues eines eigenen Hauses zu prüfen, sondern auch zu untersuchen, ob nicht in Verbindung mit andern Vereinen, bei denen ähnliche Bedürfnisse bestehen, eine glücklichere Lösung erreicht werden könne. Die Anhänger dieser Idee glauben, dass es bei richtiger Wahl des Platzes und entsprechender Bebauung nicht schwierig sein sollte, bei mässiger Verzinsung selbst die Bauschuld nach und nach abtragen zu können.

Eine erfolgreiche Lösung liess das Projekt des Herrn Stadtbaumeister G. Gull erhoffen, der sein Auge auf das günstig gelegene und schon durch seine äussere Gestaltung hervorragende Zunfthaus zur „Meise“ geworfen hatte. Durch einzelne innere Umbauten — man schreckte selbst vor einer Hebung des Gebäudes um etwa einen Meter nicht



1 : 500.

Grundriss vom Erdgeschoss.



1 : 500.

Grundriss vom ersten Stock.

zurück — hätten sich für den beabsichtigten Zweck passende Lokalitäten schaffen lassen. Leider führten die mit der Zunftgesellschaft angebahnten Unterhandlungen zu keinem Resultat, da diese einer von der Stadt Zürich gemachten Mietofferte den Vorzug gab.

Gleichzeitig und unabhängig von diesen Bestrebungen beschäftigte sich auch die Privatinitiative mit ähnlichen Projekten. Von einem Konsortium wurden die Herrn Architekten H. Stadler und E. Usteri mit der Ausarbeitung eines Projektes für ein Vereinshaus an der Tonhallestrasse beauftragt, welches bereits den städtischen Behörden zur baupolizeilichen Genehmigung vorgelegt worden ist.

Die *Lage* des in Aussicht genommenen Terrains an einer der belebtesten Strassen Zürichs, durch welche täglich die Einwohnerschaft der stark bevölkerten ehemaligen Gemeinden Riesbach und Hottingen nach der Altstadt ein- und ausflutet, zwischen dem Bahnhof Stadelhofen und dem Bellevueplatz, gegenüber den auf dem Areal der alten Tonhalle entstehenden Prachtbauten, ist eine ausserordentlich günstige, dank namentlich auch den zahlreichen direkten Tram- und elektrischen Bahnverbindungen nach allen Stadtteilen. Der projektierte Bau ist durch die Zeichnungen auf Seite 110 dargestellt.

Im Untergeschoss ist, der Tonhallestrasse entlang, ein Restaurant projektiert, dessen Wirtschaftsbetrieb sich auch auf die Vereinslokalitäten, sowie auf den als Biergarten zu benützenden, mit Glas gedeckten Hof erstrecken würde. Von der Strasse aus gelangt man direkt in denselben durch den offenen, 7 *m* breiten Seitenweg oder namentlich im Winter durch eine mit Läden und Verkaufsständen belebte Passage mit Portikus-Ausschluss gegen den Hof.

Von demselben Durchgange aus gelangt man durch die um einen Aufzug herumführende Haupttreppe in die Gesellschafts- und Vereinslokalitäten, welche das *I. u. II. Geschoss* umfassen, während die beiden oberen Stockwerke zu Wohnungszwecken, namentlich für Pensionen etc. bestimmt sind. Die grössern Gesellschaftszimmer des ersten Geschosses, sowie der grosse, rückwärts gelegene, durch zwei Stockwerke hindurchgehende Vereinssaal, der mit dem Speisesaal zusammen, von den übrigen Räumen getrennt, auch für gesellschaftliche Anlässe benützt werden kann, würden von den Vereinen gemeinschaftlich abwechslungsweise benützt. Die kleineren Zimmer des zweiten Geschosses dagegen könnten von den Vereinen als Sitzungs-, Bibliothek- und Lesezimmer, sowie zur Ausstellung und Aufbewahrung der Vereinsembleme und Trophäen, Archive etc. fest gemietet werden.

Ein mit allem Komfort ausgestatteter eleganter Fechtsaal wird im Dachboden so wenig fehlen als im Kellergeschoss eine oder zwei Kegelbahnen.

Je nach der Möglichkeit der zulässigen Art der Bebauung, die leider durch den Wortlaut des Baugesetzes nicht mit genügender Klarheit vorgezeichnet ist, wird sich an den Hof, am Kopfende des Durchganges, ein grosser Fest- und Versammlungssaal anschliessen, der in Verbindung mit dem gedeckten Hofe die Veranstaltung grösserer Feste und Versammlungen ermöglichen soll.

Ein solches allgemeinen Zwecken dienendes Gebäude darf sich sehr wohl durch sein aussergewöhnliches Gepräge aus den übrigen Miethäuserfronten hervordrängen und es wurde daher die Fassade in dem einer freien Behandlung weiten Spielraum lassenden Barockstil entworfen. Die platten Pfeiler sind in weisser und deren reiches plastisches Bekrönungsgesimse in farbiger Fayenceverkleidung gedacht.

Wenn auch nicht alle Wünsche, die an ein solches Vereinshaus gestellt werden, befriedigt werden können, so ist doch zu hoffen, dass der eine oder andere Verein, der bisher ein unstätes Nomadenleben geführt, in diesem Hause ein behagliches Heim finden werde.

Zürich, 14. April 1896. *H. S.*

Geologie der Simplongruppe und die verschiedenen Tunnelprojekte.

Referat über einen Vortrag, gehalten von Prof. Dr. *C. Schmidt* (Basel).

Am Mittwoch den 18. März 1896 sprach *Prof. C. Schmidt* in der naturforschenden Gesellschaft in Basel über die „Geologie der Simplongruppe und die verschiedenen Tunnelprojekte“.[1]) Mit Hülfe von drei grossen Gesamtprofilen durch die Schweizeralpen präcisierte der Vortragende zuerst die Lage des Simplon im alpinen Gebirgssystem. Die Gebirge, südlich der Rhein-Rhonelinie von Chur bis Martigny gehören dem krystallinen Hauptstamm der Alpen an, welcher sich von Genua bis Wiener-Neustadt verfolgen lässt. Im westlichen Graubünden, im Tessin und im Wallis bilden Gneisse und Glimmerschiefer die Hauptmasse des Gebirges, und über denselben liegen mit parallelen Schichtflächen (concordant) erst Dolomite mit Gips, die ungefähr gleichalterig unsern salzführenden Muschelkalkschichten sein mögen und dann ein mächtiges System von kalkigen und thonigen Schiefern und Sandsteinen, in welchen Versteinerungen nicht allgemein verbreitet sind, aber an gewissen Stellen massenhaft vorkommen. Es gehören diese Schiefer der Juraformation an. Diese Sedimente der Trias- und Juraformation sind aber nicht in ursprünglicher Ausbildung mehr vorhanden, sondern sehr stark umgewandelt und von krystallinen Neubildungen erfüllt, sodass sie sehr oft das Aussehen alter krystalliner Schiefer annehmen und thatsächlich auch von vielen Autoren mit solchen verwechselt worden sind. Wie nun diese drei, ursprüglich in horizontalen Schichten übereinanderliegenden Gebirgsglieder: „Alte Gneisse und Glimmerschiefer, Triasdolomit, Jurassische Schiefer“ in der Simplongruppe zu einem komplizierten Faltensystem zusammengestaut worden sind, wird an zehn durch die ganze Gruppe gelegten Profilen gezeigt. Der Vortragende, welcher im Auftrage der geologischen Kommission der Schweiz eine neue Untersuchung der penninischen Alpen durchführt, macht darauf aufmerksam, dass die ältern Arbeiten über das Simplon-Gebiet von B. Studer (1844) und von H. Gerlach (1869) eine richtige Auffassung der Zusammensetzung und Struktur des Gebirges bereits angebahnt haben, dass dann aber durch eine Reihe schweizerischer, französischer und italienischer Geologen, welche in den Jahren 1879, 1882 und 1890 im Hinblick auf die Tunnelprojekte nur einzelne Querschnitte durch das Gebirge untersuchten, andere Anschauungen geltend gemacht worden sind. Diese letztern geologischen Profile, die in vielen Punkten unrichtig sind, liegen noch dem neuesten Simplonprojekte zu Grunde, welches im Sommer 1894 auf Anordnung des schweizerischen Bundesrates durch eine internationale Expertenkommission geprüft und genehmigt worden ist.[2])

Seitdem die ersten Projekte eines Simplontunnels Ende der 50er Jahre aufgetaucht sind, haben sich naturgemäss die Erfahrungen über den Bau von Alpentunnels beständig vermehrt. Während man früher durch Erstellung hochgehender, steiler Zufahrtslinien von 50—60 ‰ einerseits, von Zwischentunnels anderseits, die Länge des Haupttunnels zu vermindern trachtete, ist man jetzt allgemein auf das Projekt eines Basistunnels vom Niveau der Rhone bei Brieg bis zum Niveau der Diveria bei Varzo oder Iselle zurückgekehrt. Die Herstellungskosten dürfen nicht zu Ungunsten der Betriebskosten vermindert werden. Der Masse des Monte Leone (3561 *m*) muss ausgewichen werden. Während die im Jahre 1881 und 1882 von der Simplon-Compagnie studierten Projekte eine starke Ausbiegung des Tracés nach Osten unter dem Kessel der Alpe Veglia und unter dem Cherascathal annahmen, hat man 1894 wieder einem gradlinigen Tunnel den Vorzug gegeben, der unter dem westlichen Teil des Veglia-Kessels und unter dem Pizzo Teggiolo durchgehen und eine Länge von 19 731 *m* erreichen würde. Die mittlere Höhe des Gebirges über der Achse des Tunnels würde hier 1140 *m*; die maximale Höhe

[1]) Vergl. auch «Archives des sciences phys. et nat. T. XXXIV Nov. 1895.

[2]) Vide Schweiz. Bauztg. Bd. XXIV No. 18.